

# Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 47.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.  
Jährlich 150 Nummern.  
Abonnementpreis 65 Pfennig vierteljährlich  
auschl. Postbefreiungsgeld.

Leipzig, den 23. April 1907.

Anzeigen im „Korr.“ kosten: die viergespaltene  
Wohnanzeigenseite 25 Pfennig;  
Versammlungsanzeigen sowie Arbeitsmarkt  
aber nur 10 Pfennig die Zeile.

45. Jahrg.

## Danaiden- oder Kulturarbeit?

I.

Gleich wie der Jüngling in der Zukunft lebt,  
so lebt der Mann in der Vergangenheit. Der  
Gegenwart wohl seiner recht zu leben! —

Grillparzer.

Die gegenwärtige Zeit der Einführung des neuen Tarifes wird wohl der oberflächliche Beurteiler des Wirkens und Strebens unserer großen Buchdruckerfamilie, genannt: Verband der Deutschen Buchdrucker, wenig geeignet halten, jene Erscheinungen in den Bereich kritischer Betrachtung zu ziehen, welche vor ungefähr einem Vierteljahre nach Heimkehr der Gehilfenvertreter des Tarifausschusses in ihren engeren Wirkungskreis in beinahe allen Gauen tiefgehende Mißstimmung hervorgerufen, so daß es nur den äußersten Anstrengungen der Führer kurz vor Looseschluß gelungen ist, die hochgehenden Wogen der Unzufriedenheit und leider auch des gegenseitigen Mißtrauens in ein ruhigeres Fahrwasser zu lenken. In ein Fahrwasser, welches gerade jenes Maß von Ruhe an seiner Oberfläche hätte, um der mit 1. Januar 1907 zum zweitenmal renovierten und vom Stapel gehenden Tarifgemeinschaft eine möglichst gefahrlose Einfahrt in den Strom der Zeit zu gestatten. Nun ist der Stapellauf gelungen, und scheinbar ruhig zieht der von zwei annähernd gleich starken gewerblichen Organisationen geführte Segler in seiner Bahn, auf welcher er fünf lange Jahre Sturm und Wetter trogen soll.

Auf dieser Fahrt angelangt, dürfte es aber denjenigen, welche nicht nur Sinn haben für äußere oder innere Deforation dieses Baues von Menschenhand, sondern auch gewillt sind, der Mannschaften zu gedenken und zu prüfen, ob sie auch seetiichtig, wetterfest und das Ziel ihrer Fahrt richtig erfasst haben, nicht unwillkommen sein, sich mit dieser Frage zu befassen. Ja, es wird ihnen dies sogar wichtiger erscheinen, als alles andre; denn was nützt ein stolzer Bau, wenn in seinem Innern Zwietracht herrscht? Und wenn wir ehrlich sein wollen, müssen wir uns da nicht sagen, daß ein großer, ein beträchtlich großer Teil der Mannschaften nur mit Widerwillen die Fahrt mit angetreten, daß ein anderer Teil, nicht weniger groß, mit Gleichgültigkeit und Unkenntnis über die ihm zufallenden Aufgaben und Pflichten sich an Bord befindet? — Sind das die Mannschaften, welche so zusammenarbeiten können, daß es allen zum besten dient? Ist nicht die Gefahr vorhanden, daß beim ersten Wetterzeichen der Unwille der ersteren die anderen mit sich zieht? Und was dann? Ob es dann noch einmal gelingen wird, die Mannschaften zu einigen, wer will es verbürgen?

Von diesem zweifelhaften Zustande ausgehend, halte ich es gewissermaßen für unsere erste und heiligste Pflicht, innerhalb unsers Verbandes einen Blick nach innen zu richten und als Männer und Kollegen zu prüfen, wo die Ursachen liegen, daß beim Abschluß des neuen Tarifvertrages vom Belt bis zur Donau nicht der Ruf erklang: „Wir wollen sein, ein einzig Volk von Brüdern!“ Denn mehr noch als im Abschluß unsers jetzigen Tarifvertrages sehe ich unsers Verbandes Stärke darin, daß wir uns nicht zu fürchten brauchen, auch unsern innern Zusammenhang selbst dann zu beleuchten,

wenn auch nicht alles so ist, wie es sein sollte. Das eine, was uns not tut und auch über die schwierigsten Klippen hinweghelfen wird, ist Klarheit und Offenheit. Deshalb knüpfe ich mit meinen folgenden Ausführungen dort an, wo wir standen, als das für unsre Organisation so bedeutsame Jahr 1906 in das Meer der Vergangenheit verankert und unsre „Korr.“-Redaktion eine Generalabsolution für andre so gut wie für sich selbst unter dem Titel „Der neue Tarif“ zum Abschluß brachte.

„Nicht Feinde, sondern Kameraden wollen wir sein!“ Dieser Gedanke, den Kollege Rezhäuser in Nr. 125 (1906) des „Korr.“ zum Ausdruck brachte, bildete neben dem aufrichtigen Streben, nach besten Kräften mitzuarbeiten, um unser durch den Abschluß der diesmaligen Tarifrevision sozusagen bis in seine Grundfesten erschütterten Schutz und Hort vor Zersplitterung und Ablenkung seiner Kräfte zu bewahren, in der Hauptsache auch die Grundlage zu meinen Darlegungen, welche in Nr. 126 (1906) unsers Organs unter der Flagge: „Diplomatie! Autokratie! Demokratie!“ zur Veröffentlichung kamen. Allerdings ging ich dabei nicht von der Ansicht aus, daß man dieser Aufgabe am besten dadurch gerecht wird, wenn man mit diesen schönen Worten sich in gegenseitigen Höflichkeiten schmeichelt; sondern, daß es weit besser ist, wenn man auch in schwierigen Zeiten nicht davor zurückschreckt, Punkte zu berühren, die etwas tiefer unter der Oberfläche liegen, welche aber, wenn sie übersehen werden, früher oder später in krebsartiger Fortwucherung auch den kräftigsten Organismus zerstören können. Und so versuchte ich mit jener Arbeit ein zusammenhängendes klares Bild über die Anschauungen der sogenannten Opposition gegenüber den neuen Tarifabmachungen zu geben. Ich hielt mich dazu verpflichtet und berechtigt, weil ich die Ueberzeugung hatte, daß dieser Opposition ein gesunder Kern nicht abzusprenken war und ist; auf welchem Boden ich auch heute noch stehe. Daß ich mit meinen damaligen Darlegungen keine Phantasiestudie entworfen, sondern ziemlich ins Schwarze getroffen, das beweisen mir nicht nur zahlreiche schriftliche Zustimmungserklärungen aus beinahe allen Tarifkreisen, sondern auch die eingehende Kritik meiner Auslassungen, die sich wie ein roter Faden durch die schon erwähnte Artikelserie „Der neue Tarif“ seitens der Redaktion zieht.

Hätte ich den Ehrgeiz eines Herostates, so könnte ich mit dem Erfolge meiner Arbeit zufrieden sein. Aber gerade weil der Grundgedanke meiner Ausführungen nur der war, dem großen Ganzen zu dienen, die Kollegenschaft mit samt ihren Führern in möglichst ruhiger und sachlicher Weise auf jene Schattenseiten in unserm organisatorischen Streben aufmerksam zu machen, welche am letzten Ende die Dinge so zur Entwicklung bringen mußten, wie es die letzten Monate des vergangenen Jahres gezeigt und weil eben eine gerechte und vorurteilsfreie Würdigung jener Unstimmigkeiten nicht zum Durchbruch kommen konnte, jener Gegensätze, welche es mit verschulden, daß Kollege Rezhäuser in geradezu hoffnungsloser Stimmung schon im ersten Artikel über „Der neue Tarif“ in Nr. 139 (1906) sich zu fragen gezwungen sieht: „Aber was wird es nützen?“ deshalb bin ich enttäuscht.

Denn leider, es ist so: Diese mühevollen Arbeit des Kollegen R., in welcher er unter den widerwärtigsten Verhältnissen für seine Person sein ganzes Fühlen und Denken hineingelegt, sie gibt wohl ein überzeugendes Bild des ehrlichen Strebens und Willens unserer Führer, dazu angetan, da und dort vorhandenes Mißtrauen innerhalb der Kollegenschaft zu beseitigen, aber darüber hinaus bleibt das eine bestehen: es fehlt das bindende Glied zwischen Theorie und Praxis! Diese wirklich großzügige, ans Ideale grenzende Auffassung und Darstellung der Beweggründe zum Aufbau unsers gewerblichen Sohn- und Arbeitsgesetzes und dessen vermutlich ausichtsreiche Zukunft, sie löst sich in der Wirklichkeit des alltäglichen, ja stündlichen Kleinkrieges zwischen Herr und Knecht, Meister und Geselle, diesem Prometheusfelsen auch für uns Buchdruckergehilfen wie für alle Arbeiter, auf in einen schönen Traum. Diese zwölf Episteln über den neuen Tarif, sie bieten jenen, welche am frühen Grabe allzuweit gesteckter Hoffnungen in schwachen Augenblicken vergessen hatten, daß auch unsere Führer nur Menschen sind, wieder die Hand zum Frieden; aber eine tiefgehende Befriedigung über das Erreungene zu erzielen, war auch diesen wohlgemeinten Briefen an das Buchdruckerpolk nicht beschieden.

Das immer und immer wiederkehrende Mißtrauen gegen die Beschlüsse vom sogenannten grünen Tische, ganz gleich welcher menschlichen Gemeinschaft dieselben gelten — Staat, Gemeinde oder Gewerbe — hat seine gewisse Berechtigung. Mögen diese Beschlüsse oder Gesetze, welche unter Anwendung der schärfsten Waffen menschlichen Verstandes zustande kommen, noch so ideal, fortschrittlich und gerecht sein, sie finden früher oder später ihr Dackel überall dort, wo Moloch Kapital und Herrschaft seinen Tribut fordert. Und weil eben auch im praktischen Betriebe unsers Gewerbes diese Geiseln der Menschheit ihren Siegfried noch nicht gefunden, weil die ideale Seite unsers Tarifvertrages in neunzig von hundert Fällen zu einem Zerbröckeln verknümmert wird, deshalb Mißmut und Verdrossenheit. Denn allen trügerischen Zahlen gegenüber bleibt nach wie vor die bittere Wahrheit bestehen, daß auch die Buchdruckergehilfenerschaft genau so wie seit 5, 10, 15 Jahren, ja seit Bestehen unsrer Organisation überhaupt, auch in der Zukunft einen ernsten und herben Kampf zu führen hat, nur um das zu erhalten, was gerade für die notwendigsten Bedürfnisse des Lebens ausreicht. So ist auch sogar der blaue Taler, den der neue Tarif uns im großen und ganzen brachte, doch in Wirklichkeit nichts andres als das knappe Mittel, um den in den letzten Jahren von Jahr zu Jahr um je ein Loch enger geschnallten Hungerriemen wieder auf jene Weite zu lockern, welche er schon vor fünf Jahren und noch früher inne hatte. Das ist der Extrakt der gegenwärtigen Lage nach der materiellen Seite hin, und alle Rechenfunksstücke, daraus etwas Besseres zu dividieren, tragen nur indirekt dazu bei, daß der Glaube von der „verloren gegangenen Fühlung mit der breiten Masse“ mehr Unterlage erhält, als ihm von Rechts wegen zukommt.

Aber ganz abgesehen von letztem Punkte, so ist ein „Hinauswachen“ jener Männer, welche in-

folge ihrer geistigen und sonstigen Fähigkeiten an die Spitze der Arbeiterorganisationen von den Arbeitern selbst berufen wurden und auch in Zukunft noch werden, über den sich in den engsten Grenzen der einzelnen Arbeitsräume haltenden modernen Guerillakrieg zwischen Kapital und Arbeit in mancher Hinsicht eine feststehende Tatsache, an der nicht zu rütteln ist. Aber eine Schande für diese Männer ist sie nicht, ja nicht einmal ein besonderer Fehler. Diese Tatsache ist für alle, welche in gerechter Weise nachzudenken verstehen, eine selbstverständliche Erscheinung, aus der natürlichen Entwicklung der Dinge hervorgehend. Und daß auch im Werdegange unserer Organisation, hauptsächlich in der Entwicklungsperiode der Tarifgemeinschaft, die Führer der Gehilfen gewissermaßen auf dem Scheitel der Mauer angelangt scheinen, die uns alle nur noch als letztes Hindernis im gigantischen Kampfe um ein menschenwürdiges Dasein im Wege stehen soll, währenddem die übergroße Mehrzahl der Gehilfen, noch fern von diesem Ziele, in ziemlich großem Abstände, im mühsamen Ringen um jeden Fuß breit Boden, sich herumschlägt mit all den hundert-, ja tausendfältigen, dem idealen Sinne der Tarifgemeinschaft geradezu höhnisch sprechenden Widerwärtigkeiten, welche jederzeit willfährige Kapitalkräften erfinden und als Bollwerke zum Schutze seiner Heiligkeit des gelben Gottes aufrichten, liegt meines Erachtens zum größten Teile daran, daß man zu wenig beachtet hat, daß im wirtschaftlichen Kampfe nicht nur wohlgeschulte Offiziere, sondern auch tüchtige Soldaten gebraucht werden; Truppen, welche auch imstande sind, mit Mut und Ausdauer reaktionäre und freiheitsfeindliche Fußangeln zu überwinden.

Statt dieses zu beachten, wie es die Zeitverhältnisse erfordern, gefällt man sich mehr als nötig in hochflingenden Ruhmesreden über Wachstum und Größe des Verbandes, lobt die „sozialpolitische Einsicht“ unserer „Brüder“ über den Schellenkönig; bringt es aber im gleichen Atemzuge fertig, zu beweisen, wie ohnmächtig wir sind. Wie die Millionen unserer Verbandsklasse nur dazu da sind, den Verarmten unter uns, den Blinden und Lahmen sowie sonstigen Opfern unserer gewerblichen „Harmonie“, auf die Fesseln zu helfen oder sie vor dem Ertrinken zu retten. Erheben sich nun Stimmen aus Kollegenkreisen, welche sich verpflichtet fühlen, diesem Gange der Dinge wenn möglich eine andre Richtung zu geben, von der Ansicht ausgehend, daß die vorgenannten Gespinntheiten und Wehrschanden sich in ganz wesentlichen Zeilen gegenüber der nackten Wirklichkeit vertragen wie Feuer zu Wasser, so fällt man über die Urheber solcher Stimmen her, vergißt, daß auch sie Kollegen und keine Feinde sind, bezeichnet sie als Gezer, Dummköpfe, Idioten, Stänker und weiß der Ruckuck, was alles noch. Man lanciert aus dem Hinterhalte, unter irgend einem geheimnisvollen Signum, Artikel in unser Organ, gespickt mit den schärfsten und verlegendsten Angriffen gegen die zutage tretende Opposition. Man stellt sich indirekt als alter Kollege vor, der die Sturm- und Drangperiode der 60er, 70er, 80er und 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts mitgemacht hat und wirft den „Jungen“ vor, daß sie ja noch gar nichts geleistet hätten, daß sie sich ja nur ins warme Nest zu setzen brauchten, das von den „Alten“ so schön hergerichtet wurde, und daß sie weiter nichts gelernt hätten, als schimpfen und nochmals schimpfen.

Daß man durch derartige allgemeine Angriffe auf die heutigen „Jungen“ oder diejenigen, welche noch nicht mit einem gewissen Fatalismus dem Gange der Dinge gegenüberstehen, seiner selbst spottet, indem man in der Hitze des Gefechtes ganz vergißt, daß eben diese wackeren Taten, welche das Fundament unserer Organisation begründeten und festigten, auch nur in jüngeren Lebensjahren unserer heutigen Alten verrichtet wurden und im schroffen Gegensatz dazu die heutigen „jungen“ Buchdruckergerellen mit allen Mitteln vor solchen waghalsigen Dingen gewarnt und behilft werden, das bemerkt man gar nicht.

Und doch, es war bewundernswürdiger Opfermut und mannhafter Charakter, der unsere heutigen

Alten als junge Männer in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in der energischen, von Freiheitsgeist durchdrungenen Sprache und dem Temperamente jener Zeit an alten, konservativen Zuständen rütteln ließ. Die Anklagen, welche unsere heutigen „Alten“, soweit sie noch nicht in den überirdischen Gefilden unsers Altmeisters haufen, in damaliger Zeit ihren Klassen- und Berufsgeoffenen entgegenschleuderten, sie klingen weit drastischer und sogar revolutionärer in unsere Tage herüber, als dies meine ganz gewiß nicht zimperliche Feder zu schildern vermag. Aber so ändern sich die Zeiten! Was ein st als nutziges und mannhaftes Auftreten galt, wird heute in Vergleich gestellt mit dem großsprecherischen Säbelgerassel eines Gardeleutnants. Derselbe ernste Wille, der einst unsere Alten zur Hebung ihrer Lage in die bittersten Kämpfe sich stürzen ließ, und zwar noch unter bedeutend verzweifelteren Verhältnissen in organisatorischer wie politischer Hinsicht, er wird heute gebrandmarkt als ein frevelhaftes Spiel mit Existenzen. Daß eine solche Wandlung der Gesinnung und deren Uebertragung auf die heranwachsende Generation nur dazu beiträgt, sogenannte gewerkschaftliche Sumpfpflanzen, wie Gleichgültigkeit, Aengstlichkeit (um nicht zu sagen Feigheit), und als ebenso schädliches Unkraut auf der andern Seite Verderberung bis hinüber zu den Verfechtern anarchistischer Dogmen zu züchten, in keinem Falle aber brauchbare, einige und tüchtige Kruppen für den gegenwärtigen und zukünftigen wirtschaftlichen Kampf, dürfte jedenfalls nicht von der Hand zu weisen sein.

So ist es denn ein bedauerlicher Zwiespalt, wenn wir offen und ehrlich über die gegenwärtigen inneren Verhältnisse unsers Verbandes in Hinsicht auf prinzipiellen Zusammenhalt ein Urteil abgeben sollen, uns sagen müssen: Die Kräfte zersplittern sich beinahe bis zur Ohnmacht, weil einheitliche, Klipp und Klare, in die Fasern jedes einzelnen Gliedes dringende Prinzipien fehlen, und die sogenannten **Verbandsprinzipien** im Laufe der Jahre, mit dem Wachsen der Organisation steigend, immer unbedeutlichere, verschwommene Bezüge geworden sind!

Hier ist die Klust! Geeignet, die Verbindung zwischen Führern und Mitgliedern immer mehr zu lockern. Deshalb muß auch hier vor allem andern zuerst eingegriffen werden. Unter Zurückstellung des eignen „Ich“ sollten wir Kameraden und Kollegen suchen, nicht durch zielloses Draufloswettern auf den „verdammten Tarifgemeinschaftsbettel“, aber ebenso wenig durch vernünftiges Festhalten an bürokratischem Gewerkschaftskonservatismus, Mittel und Wege zu finden, um eine durchgreifende, bis in die dunkelsten Winkel unserer Organisation dringende Reorganisation unsers ganzert Verbandslebens vorzunehmen.

Vorstehender Artikel, der in nächster Nummer noch eine Fortsetzung erfährt, ist bereits am 1. Februar bei der Redaktion eingegangen, von uns aber in Uebereinstimmung mit dem Verleger bis zur Beendigung unserer Artikelserie über die Lohnverhältnisse in anderen Berufen zurückgestellt worden. Die vorstehenden Ausführungen bedingen selbstverständlich eine längere Erörterung, da der Verfasser mancherlei recht irrtümlich dargestellt hat. Wir werden also demnächst darauf zurückkommen.

Redaktion.

## Die Kontrolle.

Das freudestrahlende Gesicht des „Vorwärts“-Geschäftsführers Herrn Fischer hätte ich sehen mögen, als er am Dienstag, den 16. April, morgens, die Beilage des „Vorwärts“ zur Hand nahm: Die Art der Kontrolle im „Vorwärts“, die Herr Fischer schon vor unsere Institutionen führte und die, wie der „Korr.“ sehr richtig bemerkte, in jedem bürgerlichen Geschäft mit Streif beantwortet worden wäre, die von ihm geleitete Kontrolle des Personals hat das Tarifsamt sich nicht nur zunutze gemacht, sondern sie noch verbeßert! Man vergleiche den „Vorwärts“-Kontrollzettel für Maschinenfeger, der in „Korr.“ vom 17. November 1906 (Nr. 134) abgedruckt ist, mit denen, die das Tarifsamt als Muster veröffentlicht hat, und man wird finden, daß der Fischersche Kontrollzettel doch vernünftiger ist als der vom Tarifsamt beschlossene: Herr Fischer verlangt nicht die Angabe der Zeilenzahl, sondern nur die Angabe der zur Arbeit benötigten Stundenanzahl. Man wird nun sagen, im „Vorwärts“ müssen Spalten angefrägt werden; aber ist denn das Anstreichen der Spalten mit der Angabe der Zeilen-

zahl ererbigt? Nein, im Gegenteil, jetzt verlangt das Geschäft auch den Nachweis über die im Kontrollzettel verzeichnete Zeilenzahl; und wie ist das anders möglich als durch Spaltenanstreichen? Der Veröffentlichung des „Vorwärts“-Kontrollzettels schrieb am Schluß: Es fehlte in diesem Schema nur noch die Angabe der Zeit für unbedingt notwendige Bedürfnisse. In dem neuen Kontrollzettel fehlt nur noch die Angabe der Preise hinter jeder Position — die unbedingt notwendigen Bedürfnisse wird man sich wohl verhehlen müssen, oder man müßte sie unter „Störungen“ registrieren.

Ist denn nun eine solche Kontrolle, wie sie das Tarifsamt vorschreibt, unbedingt notwendig? Sind denn die tariftreuen Gehilfen alle Bummelanten, die nur am Marke des Prinzipals saugen, daß man ihnen solchen Kontrollzettel vorzulegen mag? Der praktische Sinn für die Tätigkeit im Berufe scheint dem Tarifsamt ganz abhanden gekommen zu sein, und zu verwundern ist es, daß unsere Vertreter im Tarifsamt, die doch zum größten Teile selbst noch in Druckereien arbeiten, ihre Zustimmung zu diesen Formularen geben konnten. Was für ein Geist im Tarifsamt herrscht, geht zur Genüge hervor aus der Bekanntmachung, denn daß die Wendung, wie: „Daß der in gewissen Gebiete beschäftigte Gehilfe seine ganze Kraft seinem Berufe zu widmen habe“, Worte oder der Sinn der Worte von Gehilfenvertretern im Ausschusse sein sollen, kann ich nicht recht glauben, dazu habe ich doch noch eine etwas höhere Meinung von unseren Vertretern im Tarifsamt. Was für Zustände würden einreichen, wenn die Gehilfenhaft diesen Rat befolgen würde — unsere Vertreter würden ihr blaues Wunder erleben.

In unserm Berufe herrscht ein Kontroll- und Aufpassersystem, wie wohl selten bei anderen Arbeitern. Da sind Faktoren, Metzeure, Saalvorsteher, Revisoren, und wie diese Herren sich sonst benamens. Diese sorgen schon dafür, daß der Prinzipal in den Stand gesetzt wird, zu ersehen, ob der Gehilfe eine pflichtgemäße Leistung erzielte — auch ohne Kontrollzettel, und lassen es an dem sanften Nachdrucke nicht fehlen. In den Geschäften, wo keine Kontrollzettel existieren, weiß man trotzdem ganz genau, schon in den ersten Tagen nach Eintritt der Kunst, der und der Gehilfe ist nicht auf der Höhe. Und zu diesem Aufpasser- und Treiber-systeme noch dieser Kontrollzettel! Sparjame Geheß werden sich sagen, bei diesem Kontrollzettel brauche ich keine Aufpasser, Antreiber, Revisoren, das besorgt ja jetzt der Gezer allein. Und ich sehe schon im Geiste eine Protestkundgebung dieser „Unentbehrlichen“ im Geschäft gegen das Tarifsamt sich vorbereiten, welches ihre „Vertrauensposten“ erschüttert hat... Und wie werden sich die Verhältnisse in den Druckereien gestalten, wo bisher alles in Ruhe und Zufriedenheit abgegangen ist, wo ein altes Personal steht? Das wird ein Fasten und Jagen geben... denn die „Glatte Zeiten“ steht auf dem Kontrollzettel, und der Gezer ist ja verpflichtet, seine ganze Kraft dem Berufe zu widmen. Schlecht wird es besonders den Maschinensehern ergehen, denn bei denen ist für das Geschäft die Zahl der „glatte Zeiten“ maßgebend — Störungen, Veräumnisse! Hier wird man die Freude erleben, daß man über die Störungen, Veräumnisse fast jeden Tag Menschenhaft ablegen muß; und wird man die Erläuterungen des Gezers so ruhig hinnehmen? Aus den Segmachinen wird doch wahrlich schon das Menschenmögliche herausgeschunden; und war das Geschäft mit seinen Sehern noch so unzufrieden, wollten sich die Maschinen insolgebeßeren durchaus nicht rentieren, die Frucht dieser „Unzufriedenheit“ war — die Nachbestellung von Segmachinen. Auf dem Maschinenfegerfortgasse zu Oftern 1906 spielte die Kontrolle an den Segmachinen eine große Rolle; auf Grund der vorhandenen Kontrollzettel (die mit sehr wenigen Ausnahmen nicht schlechter waren als der jetzt eingeführte) ersuchten die Delegierten die Tarifinstitutionen um Regelung der Kontrolle in gerechter Weise. Und jetzt dießes Formular!

Geht eine gerechte Kontrolle wird sich kein Gehilfe sträuben, dem Geschäft eine Unterlage zur Berechnung der Arbeit wird jeder gewähren; das erreicht man aber zur Genüge mit der Angabe der Stundenanzahl. Und ob der Gezer seine Schuldigkeit in dieser Zeit getan hat oder nicht, das wird das Geschäft sich schon ausrechnen, diese Arbeit brauchte der Gezer dem Geschäft nicht abnehmen. Weiß doch der Gezer übrigens, daß ihm der „Sad“ droht, wenn er nicht mithält. Bestehende bessere Verhältnisse in Lohn und Arbeitszeit dürfen nicht verschlechtert werden, hat der Tarifausschuß beschlossen — aber vom Tarifsamt werden bestehende bessere Verhältnisse in der Arbeitsweise ohne viel Federleses verschlechtert. Und unsere Vertreter im Tarifsamt stimmen dem zu!

Wir stehen nun vor der Frage: Was tun? Von Rechts wegen können wir eigentlich gar nicht dagegen machen; wir haben es dank dem Organisationsvertrage dahin gebracht, daß wir Ordre parieren müssen; ob die Beschlüsse uns passen oder nicht, danach haben wir nichts zu fragen.

Aber unsere Gehilfenvertreter können uns vielleicht einen Ausweg weisen: Es wurde vom Tarifausschuße stets der Grundsatz hochgehalten, Berechnen in gewissen Gebiete ist unzulässig. Wollen die Gehilfenvertreter nun etwa stillschweigend zusehen, wie ihr Grundsatz vom Tarifsamt beiseite gestellt wird durch diesen Kontrollzettel, der ein Berechnen im gewissen Gebiete im schärfsten Sinne des Wortes zugibt? Haben sich die Gehilfenvertreter so die Regelung der Kontrolle vorgestellt, wie sie vom Tarifsamt gutgeheißen worden ist? Eine Antwort der Gehilfenvertreter auf diese Fragen ist notwendig zur Verhütung der Kollegenchaft, in welche durch diesen Kontrollzettel große Erregung getragen worden ist.

Über die Kollegenschaft möchte ich ersuchen, nicht im Sinne des Tarifamtes, im gewissen Gelde ihre ganze Kraft dem Berufe zu widmen! und noch mehr zu schänden — besonders gilt dies auch für Maschinenseger — sondern vor allem daran zu denken, daß sie auch noch in hervorragendem Maße Verpflichtungen gegen sich selbst und ihre Angehörigen haben. Denn wenn es nicht mehr recht gehen will, dann muß man selbst gehen und erhält schließlich zur Antwort dasselbe, was in Berlin einem Angestellten vom Faktore gesagt worden ist, als er nach 20 Jahren die Kündigung erhielt und mit Recht auf diese lange Tätigkeit im Dienste des Geschäfts hinwies: „Nun, dann muß es Ihnen doch gut bei uns gefallen haben!“

An das Tarifamt möchte ich das Ersuchen richten, in seinem eignen und im Interesse der Tarifgemeinschaft — zu deren eifrigsten Verfechtern auch ich mich rechne — nun einmal mit den „Verbesserungen“ der Beschlüsse des Tarifauschusses ein Ende zu machen und bei seinen Entscheidungen mehr praktischen Sinn walten zu lassen. Der Kontrollzettel und die letzten Entschlüsse haben so manchem, der bisher für das Tarifamt und seine nicht leichte Stellung eingetreten ist, eines andern belehrt, und: „Allzu straff gespannt, zerpringt der Bogen, und auf den Schützen fliegt der Pfeil zurück!“

Ritzdorf.

Otto Höhne.

## Der neue Kontrollzettel.

In Nr. 44 des „Korr.“ veröffentlichte das Tarifamt den Kontrollzettel, der in der verflochtenen Tarifbewegung eine nicht unweckliche Rolle gespielt hatte. Wohl mancher Kollege hatte schon gedacht, daß es mit dem Zettel nun wohl doch nicht werden würde, daß auch das Tarifamt sich der Ansicht nicht verschließen konnte, daß eine Kontrolle, entspringend dem Mißtrauen gegenüber der Gehilfenschaft, niemals ganz ohne Schikane seine Röhre. Was uns nun aber als Kontrollzettel, „frei von Schikane (!)“ seitens des Tarifamtes angeboten wird, ist geradezu ein Schlag ins Gesicht der Gehilfenschaft Deutschlands. Gerade dieser Kontrollzettel öffnet erst der Schikane Tür und Tor, was ich weiter unten beweisen will. An und für sich ist aber in unserm Gewerbe die Kontrolle schon allein etwas Unsittliches, weil eben unsere Arbeit keine mechanische, sondern eine individuelle ist. Wir haben beispielsweise Kollegen unter uns, die, tüchtige Arbeitsseger, wenig Wert gesetzt haben und dieserhalb im Werfasse schwer vorwärts kommen. Eine nachgewiesene Kondition müssen sie annehmen, einerseits, um sich nicht die Unterstützung seitens des Verbandes zu verschern, andererseits aber auch, um nicht zu verhungern. Die Folge wird nun sein, daß ein solcher Kollege sein Pensum nicht schafft, der Prinzipal entläßt ihn wegen Unbrauchbarkeit, und geschieht das dreimal (was, an der Bestätigung sehr leicht denkbar ist), so tritt der § 18 der Bestimmungen für Arbeitslose nachweise zu, d. h. er bekommt vom Nachweise keine Kondition mehr. Genau so liegt die Sache bei Kollegen, die infolge schlechter Ausbildung in Lehrjahrsbrüdnarstellen nicht genügend leisten. Hier muß sogar der Kollege für das noch büßen, was sein profitwürdiger Vorgesetzter an ihm gekündigt hat. Beispiele dafür bieten sich in jeder Druckerei. Und weil unter uns sich einige Kollegen befinden, die, zum großen Teile noch dazu unverheiratet, nicht ihre Pflicht tun, sollen 50000 offiziell der Tarifgemeinschaft angehörige Buchdrucker eine vom Mißtrauen diktierte Kontrolle über sich ergehen lassen! Ist das, um nicht einen schärfern Ausdruck zu gebrauchen, nicht im höchsten Maße unsittlich? Kämpfen wir nicht gegen die Schädlinge in unseren Reihen selbst in weitestem Maße? Hat man je gehört, daß von Verbandsseite einem notdürftigen Faulenzer das Wort geredet worden ist? Wozu also eine Kontrolle, und wozu insbesondere jene schikane Kontrolle, wie sie, vom Tarifamt zwar nicht gewollt, doch ungewollt durch die Eigenart des Zettels jetzt möglich wird?

Was nun die Anordnung in dem Zettel betrifft, so kann sie unglücklicher gar nicht gedacht werden. Es wird da vom Seher verlangt, daß er genau die Zeilenzahl eintragen soll. Wenn da die einfache Zeilenzahl genügen würde, so ginge das ja noch. Ich habe aber beispielsweise nun in meinem Sage Bepertes, Bruchziffern, Unterscheidungszeichen (die ich mir aus einem andern Saale holen muß), bekomme ferner ein andermal Sperr- und Kapitalzeichen zu ablegen und muß, da ich Kolonnen ablege, die Fußnoten, die ich nicht gebrauche, mit ablegen, während mein Nachbar dagegen immer glatten Satz hat. Naturgemäß stehen auf seinem Wochenzettel an absoluten Zeilen mehr als auf meinem, obwohl wir vielleicht beide dasselbe geleistet haben. Ein Chef, der etwa die Zettel durchsieht, wird dann leicht annehmen, ich hätte gefaulenzt, obwohl das gar nicht zutrifft. Soll ich nun aber den Vorschlag für alle die vorgenannten Unterbrechungen mit in der Zeilenzahl verrechnen wie im Ufford, so habe ich täglich mindestens eine halbe Stunde daran zu tun. Geht dies nun auf Kosten des Gehilfen oder des Geschäfts? Dies nur ein kleines Beispiel. Raffinierte Prinzipale werden den Zettel schon so zu handhaben wissen, daß er ihnen genigende Vorteile bietet. Des weitern aber leistet der Zettel einem gewissen Strebertum (im Buchdruckerjargon: der Schusterel) ganz erklecklich Vorschub. Wer sich nun „bauernde“ verhalten will, braucht ja bloß täglich so und so viel Zeilen über das Minimum zu leisten, dann hat er sie gleich. Über auch von anderen Sehern wird der Prinzipal eher ein paar Zeilen mehr als weniger verlangen.

Wozu ist denn aber eigentlich diese ganze Kontrollzettelkomödie? Warum läßt man nicht alles berechnen?

Das wäre doch die einfachste Kontrolle, und der Prinzipal kann dann nicht, wie schon geschehen, mit dem Einwande kommen, er müsse minderwertige Gehilfen mit durchbringen. Hier aber liegt der Hase im Pfeffer. Nämlich, dann müßte auch der Prinzipal den gesamten Speck mit berechnen lassen! Und das will er natürlich nicht. Zwar hat er ihn im Werke mit veralkaliert, gönnt ihn aber nicht dem Seher, sondern steckt ihn lieber in die eigene Tasche. Das ist's!

Auch gegen die Begründung, die das Tarifamt den neuen Zetteln gibt, ließe sich vom Standpunkte des Arbeitnehmers verschiedenes einwenden. Ich will darauf der Kürze halber jedoch nicht weiter eingehen. Eines soll aber hier nicht unerwähnt bleiben. Als seinerzeit die „Vorwärts“-Kontrollzettel erschienen, da konnte man sich über deren „schikane“ Abfassung gar nicht genug aufregen. Heute empfindet man tarifamtlich ein Monstrum viel schlimmerer Art. Wo bleiben da „Logik und Konsequenz“?

Alles in allem hat man mit diesem Zettel der Gehilfenschaft Deutschlands keinen Dienst erwiesen, sondern er dient lediglich den Interessen der Prinzipale, während er die Gehilfen zu Heloten herabzuwürdigen versucht. So etwas ist nur dazu angetan, Mißstimmung in die Reihen der Kollegen zu tragen, vor allem dadurch, daß, über demokratischen Form zum Hohne, solch ein Ding den Kollegen einfach aufgetrocknet wird, ohne daß sie überhaupt vorher darum gefragt worden sind. Ich bin überzeugt, daß einer Urabstimmung würde sich die übergroße Mehrzahl der Kollegen gegen den Zettel aussprechen. Ein solches Verfahren (Urabstimmung) ist aber auch die einzig würdige Form, innerwärts einer demokratischen Organisation etwas zum Beschlusse zu erheben. Möge der Zentralvorstand diese „Probe aufs Exempel“ machen.

Burg b. M.

Paul Gerlach.

## Korrespondenzen.

**Bautzen.** Am 27. und 28. April begeht der Ortsverein Bautzen seine vierzigjährige Gründungsfeier im Saale des „Birgergarten“. Sonnabend abends 8 Uhr: Versammlung mit einem auswärtigen Referenten, danach Konmerz. Sonntag vormittags 10<sup>1/2</sup> Uhr: Frühkochen und Drucksachenausstellung. Nachmittags 4 Uhr: Konzert, Feste, Gesangsvorträge und Ball. Wir geben uns der Hoffnung hin, recht viele Kollegen in unser Mitte begrüßen zu können.

**S. Berlin.** Die fünfzigjährigen Berufsjubiläen der Kollegen Stephan Arnold und Rudolf Serbeck feierte die Kollegenschaft der Norddeutschen Buchdruckerei am 14. April in den „Sophienjalen“ durch ein Festessen. Gatten Direktion und Personal Geschenke und Glückwünsche schon am 1. bzw. 8. April vor den Blumenarrangements der Kollegen im Geschäftsbüro. Die Feste der beiden Vereinten der Arbeit. Zur Teilnahme an Feste waren erschienen beide Direktoren und der Faktor des Geschäfts, der Vorsitzende unsers Verbandes, Deputationen des Vereins Berliner Buchdrucker, der Gutenbergsittung, welche ein prachtvolles Blumenarrangement ihrem Mitgließe Serbeck überreichte sowie zahlreiche befreundete Kollegen aus anderen Druckereien. Gesang: der aus Kollegen der Norddeutschen Buchdruckerei gebildeten Sängerschar begrüßte die Jubilare und ihre Angehörigen bei deren Eintritte in den Saal, ein Prolog hob ihre Verdienste hervor, worauf dann die Klänge des Gutenbergliebes erklangen. Bei opulentem Mahle wechselten Festreden mit Vorträgen und brachten eine gehobene Stimmung in die Festversammlung. Erstamlich groß war die Anzahl der von allen Seiten eingegangenen Telegramme und Glückwünsche. Nach Schluß der offiziellen Feier versammelte sich ein großer Teil der Kollegen in einem andern Saale des Etablissements noch zu einem Tanzgen, dem auch die Jubilare mit ihren Familien beiwohnten.

**S. Weuthen (D.-Schl.).** Die diesjährige Frühjahrss-Bezirksversammlung fand am 14. April in Kattowiß im Hotel „Raiserhof“ statt. Um 9<sup>1/2</sup> Uhr ging derselben eine Besichtigung der Hagenwerkzeuge voran. Der Direktor der Schule, Professor Dr. Seipp, selbst führte die sehr zahlreich anwesenden Kollegen von Raum zu Raum, zeigte und erläuterte jeden Gegenstand und machte so die Besichtigung interessant und lehrreich. Es sei ihm auch an dieser Stelle für sein liebenswürdiges Entgegenkommen bestens gedankt, ebenso dem Kollegen Kwasniol, dessen Vermittlung wir die Besichtigung zu verdanken hatten. Nach Eröffnung der Versammlung und Begrüßung der Kollegen erteilte der Vorsitzende Habrian dem Gauvorsteher Fiedler aus Breslau das Wort zu einem Vortrage über die Einführung des Tarifes. Redner entlegte sich seiner Aufgabe in bekannt vorzüglicher Weise. In gültigen Worten forderte er auf, weiter zu arbeiten und eifrig zu agitieren; gerade in Derschlesien wäre dies ja schwerer als anderswo, doch sei einmütiges Zusammenhalten stets von Erfolg gekrönt. Redner erteilte lebhaften Beifall. Nach Verlesen eingelaufener Telegramme folgten die Berichte aus den einzelnen Bezirkeorten, die ergaben, daß im allgemeinen der neue Tarif überall eingeführt wurde. Erwähnenswert ist der Bericht aus Laurahütte, denn hier wird wieder einmal die Tarifkreuz der Gutenbergsittung charakterisiert. In der Druckerei Wuscha stehen drei Bündler; in letzter Zeit mußten zwei Verbandsmitgließer zur Aushilfe engagiert werden, die natürlich tarifmäßig entlohnt werden. Die Herren vom Gutenbergsittung aber haben Löhne von 18 bis 21 Mk. Ueberstunden, gleichviel ob sie abends oder Sonntags gemacht werden, werden ihnen mit 40 Pf. bezahlt. Auch die

Arbeitszeit ist erst seit dem Antritte der zwei Verbandsmitgließer um eine halbe Stunde gekürzt. Die anderen Punkte der Tagesordnung wurden flott hintereinander erledigt. Als Ort für die nächste Bezirksversammlung wurde Ratibor gewählt. Nach der Versammlung wurde das 30jährige Verbandsjubiläum des Kollegen Freitag-Gleiwitz gefeiert. Eingeleitet wurde die Feier durch zwei sehr schön zu Gehör gebrachte Männerchöre des Arbeitergefangenvereins Rattowiß. Während der Festtafel beglückwünschte den Jubilär zunächst der Bezirksvorsteher, ihm im Namen des Ortsvereins Beifall und ein Geschenk überreichend. Auch die Vorliegenden der anderen Ortsvereine gratulierten und beschenkten den Jubilär, der, obgleich noch nicht lange in unserm Bezirk, sich doch schon überall sehr beliebt gemacht hat. Gegen 5 Uhr nahm die schöne Feier ihr Ende.

**Burg b. M.** Unsere diesjährige Frühjahrss-Bezirksversammlung fand am 14. April in Chemnitz' Restaurant hiersehl statt. Dieselbe hatte sich eines guten Besuches zu erfreuen, waren doch von 135 Mitgliedern 90 erschienen, und zwar von Burg 88, von Genthin 7 Kollegen. Außerdem war anwesend der Gauvorsteher O.H.S.-Halle. Nach einem stimmungsvollen von der Gesangsgruppe Gutenberg vorgetragener Liebe begrüßte der Bezirksleiter G. Müller die Erschienenen und gab sodann über den Bezirk einen kurzen Situationsbericht. Aus demselben ist zu entnehmen, daß im „Bezirk“ außer am Borort nur noch in Genthin Mitglieder beschäftigt werden. Die organisatorischen Verhältnisse dieser beiden Orte sind gute zu nennen, da in Burg von 134 Gehilfen 120 dem Verbands angehörend und in Genthin nur Mitglieder beschäftigt werden. Der Tarif ist in allen Druckereien anerkannt. Die tariflichen Verhältnisse in den anderen vier „Druck“orten; welche noch im Bezirk liegen und insgesamt höchstens acht Gehilfen aufzuweisen haben düften, entziehen sich, da dort keine Mitglieder beschäftigt werden, der näheren Beurteilung; auch war es trotz mehrfacher Bemühungen nicht möglich, Auskunft von dort zu erhalten. Hierauf erhielt Kollege O.H.S. das Wort zu seinem Referate: „Organisatorische und tarifliche Rück- und Ausblicke im Buchdruckgewerbe“. Der Redner entlegte sich seiner Aufgabe in zufriedenstellender Weise und erteilte für seine lehrreichen Ausführungen den ungeteilten Beifall der Kollegen. Wegen der eigenartigen Beschaffenheit unsers „Bezirktes“, in dem sich sämtliche Mitglieder auf zwei Orte konzentrieren und die übrigen vier Orte fast nicht zu rechnen sind, hat der Ortsverein Burg zum Gantage den Antrag auf Wiedervereinigung des Bezirks Burg mit dem Bezirke Magdeburg gestellt, welchem auch die Genthiner Kollegen beitraten. Nach Durchberatung der Gantagestagesordnung und Auffstellung der Kandidaten zum Gantage wurde die wahrscheinlich letzte Versammlung des Bezirks-Burg am 20. April mit einem sehr allseitigen Beifall geschlossen. Am Abend desselben Tages hatte der Ortsverein Burg zu Ehren seines Mitgliedes Gustav Priem, welcher auf eine 25jährige Mitgliedschaft im Verbands zurückblicken kann, im Vereinslokale einen Familienabend veranstaltet. Die Feier wurde durch das Lied: „Gott grüße dich!“ und einen sinnreichen Prolog, gesprochen vom neunjährigen Nichteckchen unsers Kassierers, eingeleitet. Der Vorsitzende feierte sodann den Kollegen Priem als ein treues und zielbewusstes Mitglied unsrer Organisation und überreichte ihm sodann im Namen des Ortsvereins ein Diplom sowie ein Geschenk. Gut vortragene Lieder der Gesangsgruppe Gutenberg, welche sich, wie immer zu unseren Vergnügungen, in den Dienst der Sache gestellt hatte, und gediegene Couplets, verschönten den Abend. Den Schluß des offiziellen Teiles bildete die wohlgeleitete Aufführung des „Genschen“, „Buchdruckereifreist“, welcher wahre Achseln hervorrief. Nachdem trat der Tanz in seine Rechte. Es soll „sehr früh“ gewesen sein, ehe die letzten den häuslichen Penaten zugepilgert sind.

**Hamburg-Altona.** (Maschinenseger.) In der am 14. April abgehaltenen Versammlung wurden sieben Aufnahmen vollzogen. Der Vorsitzende Zimmermann richtete einen kräftigen Appell an die Kollegen, für zahlreiche Versammlungsbesuch zu sorgen. Zum zweiten Punkte der Tagesordnung: „Die Kommentierungen des Tarifamtes“, hatte Kollege Dieck das Referat übernommen. Wie sehr er allen Kollegen aus dem Herzen gesprochen, bewies die debattelose Annahme folgender Vorstandsresolution: „Die heute, am 14. April 1907, im „Gewerkschaftshaus Hamburg“ tagende Mitgliederversammlung des Maschinensegervereins Hamburg-Altona, zu dem die Orte: Binneberg, Blantensee, Vangenfelde, Wübbel, Schwerin, Vergeborf, Neustreßli gehören, ersucht das Tarifamt der Deutschen Buchdrucker, den Beschluß des Tarifamtes, daß in der mindestens halbstündigen Pauszeit für Maschinenseger (§ 50 des Tarifes) ein Teil der Matrizen zu pugen seien, als praktisch total undurchführbar aufzuheben. Begründung: Wenn nur ein Teil der Matrizen gepugt wird, so geben die nicht gereinigten bei nur wenigen Male Durchlaufen den ihnen anhaftenden Schmutz zum Teile an die gereinigten ab, so daß ein Unterschied zwischen gepugten und ungepugten Matrizen nicht mehr zu erkennen ist und die geleistete Arbeit als vollständig nutzlos bezeichnet werden muß. Des fernern protestieren die Mitglieder des Maschinensegervereins Hamburg-Altona gegen den Entschluß des Tarifamtes, daß bei durchgehender Arbeitszeit die viertelstündige Pause außerhalb der Arbeitszeit zu liegen habe, da schon in der Sitzung des Hamburgsches Schiedsgerichtes vom 27. Oktober 1900, die unter dem Vorfige des Prinzipals Herrn Jove stattfand, entschieden wurde, daß die Verfüzung der durchgehenden Arbeitszeit um eine Viertel-

stunde auch den Maschinensehern zugute komme. Ferner protestiert der Verein dagegen, daß das Tarifamt in der Kommentierung zu § 50 das Wort „mindestens“ zwischen „In der“ und „halbstündigen Pausen“ entfernt hat, während dies Wort im Tarife selbst enthalten ist. Die Versammlung erblüht hierin eine Verletzung des Wortlautes des Tarifes, die jedenfalls nicht zulässig ist.“ Diese Resolution soll dem Vorstande und dem Tarifamt übermittelt werden. Beim Punkte „Technische“ wurde folgender Antrag Epping angenommen: „Das Technische wird in Zukunft so gehandhabt, daß ein technischer Fragekasten eingerichtet wird, worin jeder Kollege ohne Namensnennung Fragen in technischer Beziehung stellen kann, die dann aus der Versammlung heraus ihre Beantwortung finden werden.“ Die weiteren Verhandlungsgegenstände waren interner Natur. Der Mitgliederstand des Vereins beträgt zurzeit 119.

**Siegnitz.** In dem Berichte in Nr. 43 des „Korr.“, der sich mit der Buchdruckerei des „Siegnitzer Tagesblatt“ beschäftigt, wird die Behauptung aufgestellt, daß ich auf die Entlassung des Obermaschinenmeisters Frömbsdorff einen Einfluß ausgeübt hätte. Das ist unwaar. Die Entlassung des Fr. ist lediglich auf die Entschliessungen der Druckereihaber zurückzuführen. Ebenso ist es nicht wahr, daß sich einige „Kollegen“ bei mir der „Hintertrager“ schuldig gemacht haben sollen. Diese besteht wohl nur in der Phantasie einiger weniger. Was gibt es auch in einer Mitgliedschaft für Geheimnisse, die das Licht der Öffentlichkeit scheuen müßten! In sich erstrebt es völlig unklar, was eigentlich hinterbracht worden sein soll. Die „Wude“ des „Siegnitzer Tagesblatt“ ist übrigens ein moderner Druckereibetrieb mit hellen, gesunden Arbeitsräumen, der im Osten Deutschlands als musterbildend dasteht, auch was den neuen Tarif anbelangt.

**München.** Durch den Beschluß des Gautages, die Geschäfte des Gaus und der Mitgliedschaft München zu trennen, die bisher gemeinsam geführt wurden, mußte man hierorts daran gehen, einer Regelung der Verwaltungsfrage näher zu treten. Es ist dies eine um so härtere Aufgabe, als wir durch den Uebertritt zweier unserer befähigten Beamten (der Kollegen Seig und Böltch) zum Gau neben der Bureaufrage auch noch auf Ersatz für diese Bedacht sein mußten. Eine am 7. und 14. April hierzu einberufene außerordentliche Generalversammlung befaßte sich eingehend mit dieser Frage. Aus den „Vereinsmitteilungen“ sei erwähnt, daß, nachdem die Gültigkeitsdauer der bundesrätlichen Vorschriften für das Buchdruckgewerbe abläuft (!! Red.), die Kollegen Seig und Böltch Gelegenheit hatten, Wünsche, die die Mitgliedschaft bei einer eventuellen Erneuerung dieser Vorschriften (!! Red.) berücksichtigt sehen möchte, an zuständiger Stelle zu unterbreiten. Auch wurde ein von den Prinzipalen per Abstimmung erlebter Beschluß, die hier-überige vierzehntägige Kündigungsfrist zu ändern, publiziert. In Befolgen der Ansicht, daß die Prinzipalität die Pflicht gehabt hätte, bevor sie einen derartigen Beschluß faßte, auch uns als Mitkontrahenten zu befragen. Dies kam auch zum Ausdruck, indem ein Antrag einstimmig angenommen wurde, in welchem niedergelegt ist, daß das Verhältnis vorläufig bleiben soll, wie es bisher war. Ferner wird verlangt, daß eine Kommission, zusammengesetzt aus Prinzipalen und Beisitzern, sich mit dieser Frage beschäftigen und dann hierüber Bericht erstatten soll. Hierauf erhielt Kollege Seig das Wort zur Berichterstattung über den Gautag. Die Einzelheiten des sachlich gehaltenen Referates hier niedersulegen, erübrigt sich, da laut Gautagsbeschluß ein ausführlicher Protokollauszug im „Korr.“ veröffentlicht wurde. Die vom Kollegen Böltch zum Gautage ausgearbeitete Statistik über das Kassensystem seit Bestehen des Gaus erhalten die Mitglieder mit dem nächsten Gaujahresberichte. Beim nächsten Punkte der Tagesordnung war es hauptsächlich die Zahl der Beamten und die Person, welche Ortsvorsitzender werden soll; zwei wichtige Fragen, mit denen sich die an der Debatte Beteiligten befaßten. Die Besetzung des Kassierers resp. Verwalterspostens wurde durch die Erklärung am Gautage, daß wenn Kollege Wagner als Ortskassierer gewählt, dieser ungehindert diesen Posten antreten kann und auch wird, weniger in den Kreis der Erörterungen gezogen. Nach lebhaft gepflogener Aussprache wurden die Kollegen Schäffler, Strauß, Wengenmayer und Döhling als Kandidaten für den ersten Vorsitzendenposten aufgestellt. Ueber den Wahlmodus konnte man sich nicht einigen und wurde, da viele wegen der vorgeschrittenen Zeit den Saal verlassen, die Versammlung auf den 14. April vertagt. In dieser Versammlung, in der etwa 40 Kollegen anwesend, wurde gegen zwei Stimmen die Anstellung von zwei Beamten (Kassierer und Ortsvorsitzender) beschlossen. Das beschlossene Gehaltsregulativ für diese Beamten ist konform dem am Gautage angenommenen, und beträgt der Anfangsgehalt der verantwortlichen Beamten 2280 Mk. Hierauf begründete Kollege Böltch folgenden Antrag: „Die Wahl der besoldeten Vorstandspersonen hat bei Neuwahlen per Urwahl zu geschehen. Bei letzterer Wahl ist absolute Mehrheit notwendig.“ Redner führte aus, daß es ein Akt der Gerechtigkeit wäre, nachdem es sich um die Wahl besoldeter Beamten handelt, jedem Mitgliede das Stimmrecht zu sichern; dies könne nur per Urwahl geschehen, da alle Mitglieder nicht in der Versammlung wählen könnten, wenn sie auch wollten. Aber auch für die Gewählten könne es nicht gleichgültig sein, ob sie bei einer Mitgliederzahl von nahezu 1700 mit 100 Stimmen an diese Posten, die sozusagen den Pulsschlag des ganzen Vereinslebens bilden, hingestellt, oder ob sie eine große

Mehrheit hinter sich wissen, die mit ihnen und nicht gegen sie arbeitet. Nachdem in der Diskussion noch einige Redner für und gegen den Antrag gesprochen, wurde er mit 140 gegen 100 Stimmen abgelehnt. In Konsequenz dessen wurde über die als Vorsitzender vorgeschlagenen Kollegen Strauß, Schäffler, Döhling und Seig in geheimer Wahl abgestimmt. Während das Wahlkomitee das Resultat dieses Wahlganges feststellte, wurde Kollege Wagner antragsgemäß per Affirmation, und zwar von den etwa 280 noch anwesenden Kollegen einstimmig, zum Ortskassierer gewählt. Das Ergebnis der geheimen Wahl für den Vorsitzenden ist folgendes: Kollege August Döhling 112 Stimmen, Kollege Friedr. Strauß 87 Stimmen, Kollege Theodor Schäffler 59 Stimmen; auf drei weitere Kollegen fielen fünf Stimmen. Da man nicht bestimmt hatte, ob absolute oder einfache Mehrheit maßgebend, ist Kollege Döhling als Vorsitzender des Ortsvereins München gewählt.

## Rundschau.

Der Tarifausschuß der Deutschen Buchdrucker tritt am 29. April in Berlin zu einer Geschäftssitzung zusammen, um über Angelegenheiten zu beraten, die mit der Einführung des revidierten Tarifes in direktem Zusammenhang stehen.

Zu den Reichstagsabgeordneten, die Mitglieder unsers Verbandes sind, zählt auch der Druckereibesitzer J. S. W. Diez in Stuttgart, wie ergänzend zu der Notiz in Nr. 43 uns mitgeteilt wird. So nach wären drei Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion Mitglieder des Verbandes.

Ein Gutachten der Chemnitzer Handelskammer über Tarifgemeinschaften, soeben abgegeben in Verfolg der bekannten Umfrage der sächsischen Regierung, besagt nach einer Meldung des „Leipziger Tageblattes“ im wesentlichen folgendes: Die durch die Lohnhöhungen verursachten Steigerungen der Produktionskosten involvieren gleichzeitig eine Mobilisierung der Lohn- und Preisgestaltung im Druckgewerbe, was im Interesse der gesamten Volkswirtschaft gewiß aufrichtig begrüßt werden kann. Denn hierdurch ist die Garantie gegeben, daß in Zeiten der Hochkonjunktur die Löhne nicht eine exorbitante Höhe erreichen, um dann bei wirtschaftlicher Depression ebenso stoßweise in die entgegengesetzte Richtung umzuwälzen. Wenn, wenn derartige Verträge Nachteile, ja Härten durchaus nicht ausschließen, so lassen sich auch gegen die Tarifgemeinschaft der Buchdrucker Bedenken nicht unterdrücken. Das Gutachten hebt dann hervor, daß die Gefahr nicht zu verkennen sei, daß die Konkurrenz und ihre Triebfeder zum Fortschritt abgeschwächt, und der Vorzug, mehr zu leisten als die Standesgenossen, stark beschränkt werde. Trotzdem spricht sich die Handelskammer in dieser Branche für eine Tarifgemeinschaft aus. Der bemerkenswerteste Teil ist aber folgender Schluß: Tarifverträge sind nur da möglich, wo geschlossene, festgestützte, umfassende Organisationen sowohl auf Seiten der Arbeitnehmer als der Arbeitgeber bestehen. Im weiteren geben sie eine gewisse Bildung der Arbeiter, ein gewisses Maßhalten und außerdem auch Unabhängigkeit von politischen Haltungen voraus. Endlich bedingt einheitlicher Lohnvertrag möglichst gleichartige Leistungen der im Lohn Arbeitenden. Alle diese Voraussetzungen aber liegen bei den meisten anderen Industrien nicht oder nicht in gleichem Maße vor wie im Buchdruckgewerbe. Im übrigen müssen derartige Tarifverträge, soweit sie als durchführbar angesehen werden können, sich von selbst aus den einzelnen Gewerben heraus entwickeln. Dagegen erscheint es unter keinen Umständen rätlich und zweckmäßig, wenn (etwa von Staats wegen) in die natürliche Entwicklung und Gestaltung der Verhältnisse eingegriffen und gar der Versuch gemacht wird, die Bildung solcher Tarifgemeinschaften zu beschleunigen. Soweit das Gutachten. Daß Tarifverträge sich aus den einzelnen Gewerben heraus entwickeln müssen, ist nur richtig, denn die Verhältnisse müssen erst dazu reif sein, und das kann lediglich bei Vorhandensein gut entwickelter Organisationen der Fall sein. Das hindert jedoch keineswegs, den Staat für die Förderung der Tarifgemeinschaften nach Kräften zu engagieren, und zwar aus volkswirtschaftlichen Gründen. Entschieden falsch ist aber die Meinung, durch unsre Tarifgemeinschaft wäre die Konkurrenz und das Vorwärtstreben abgeschwächt. Die Schleuderkonkurrenz zu beseitigen, ist allerdings ein Hauptziel unsrer Tarifgemeinschaft, die — darin sind sich alle Gewerbeangehörigen einig — den eifrigen Wettbewerb dafür auf eine höhere Stufe gebracht und das Buchdruckgewerbe zu technischen Fortschritten befähigt hat, die unbefritten und in aller Welt anerkannt sind. Die Handelskammer zu Chemnitz ist in diesem Falle recht schlecht beraten. Was sie sonst an Nachteilen und Härten entdeckt hat, entzieht sich unsrer Kenntnis.

Aufgelöst hat sich der Verein der Petersburger Druckereibesitzer, nachdem die Gehilfen in vielen Druckereien und die Moskauer allgemein gestiftet hatten.

Aus der Zeugnisschwanghaft entlassen wurde Redakteur Geel von der „Volksstimme“ in Mannheim, weil seine Mittäterchaft an dem inkriminierten Artikel in der Faschingszeitung „Schmutztafel“ ausgeschlossen erscheint. Das stand, soviel wir wissen, von vornherein fest, trotzdem mußte aber die badische Justiz sich mit der Anwendung der Zwangspolizei an einem Redakteur mit so zweifelshaftem Ruhme bedecken.

Eine Schadenersatzklage gegen ein Gewerkschaftsorgan wegen Veröffentlichung von Sperr-

notizen abgewiesen wurde vom Landgerichte in Wera. Der „Zettelarbeiter“ hatte in der Zeit vom Juni 1903 bis Juni 1904 in jeder zweiten Nummer folgende Notiz an besonderer Stelle gebracht: „Zugung zu vermeiden ist von Kammgarnspinnern und Spinnereiarbeitern nach Liebschowitz.“ Eine weitere Nachricht lautete: „Differenzen bestehen zwischen den Unternehmern und den Spinnereiarbeitern in Liebschowitz a. d. Elster.“ Die Kammgarnspinnerei Liebschowitz hatte zunächst im Januar 1905 eine einseitige Verfügung ermißt, wonach es der Redaktion des „Zettelarbeiter“ bei einer Geldstrafe von 1000 Mk. für jeden einzelnen Fall unterlag wurde, die zuletzt angeführte Sperrnotiz zu veröffentlichen. Die Firma verlangte im ganzen 9000 Mk. Schadenersatz. Sie behauptete, beide Notizen seien eine Verurteilung der Firma, mit der bezweckt werden solle, die Firma zu boykottieren und sie in ihrem Geschäftsbetriebe zu schädigen; aus beiden Notizen sei die Behauptung herauszulesen, als bestände zwischen ihr und ihren Arbeitern oder einem Teile derselben ein unhaltbarer Zustand. Darin sei ein Verstoß gegen die guten Sitten zu erblicken, gleichviel, ob jene Behauptung wahr sei oder nicht. Die Warnungen hätten auf alle Arbeiter wirken sollen. Schließlich wurde noch der Schaden von 9000 Mk. nachgewiesen. Das Gericht wies jedoch die Klage ab, und zwar deshalb, weil festgestellt wurde, daß der mitverklagte Redakteur die Sperrnotiz nicht ohne weiteres aufgenommen hat, sondern sich erst erkundigte, welche Gründe für die Sperrnotiz beständen. Die Redaktion habe in Wahrnehmung der Interessen Berechtigter gehandelt und diese Wahrnehmung schließe die Widerrechtlichkeit der daraus vielleicht hervorgegangenen Schädigung der Klägerin ebenso wie den Verstoß gegen die guten Sitten aus.

Einen dreifachen Bannstrahl schleuderte die letzte Mitgliederversammlung der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Berlin gegen den „Korr.“, den „Berliner“, „Vorwärts“ und die „Vollständliche Zeitschrift für Arbeiterversicherung“. Wie so wir in die Lage kamen, in so angenehmer Gesellschaft das Mißvergnügen jener Kassermittglieder erregt zu haben, sei kurz resümiert: Die Angestellten der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Berlin, die 8000 Mitglieder zählt, eruchten um eine einmalige Feuerungszulage von 125 Mk., was von der Generalversammlung am 9. Dezember v. J. abgelehnt wurde, unter anderem mit dem Einwand, die meisten Mitglieder hätten nicht das Einkommen der Beamten und auch keine Feuerungszulagen erhalten. Wir bemängelten in Nr. 1 d. J. diese Ablehnung und führten den einsichtigen Standpunkt der Zeitung der Berliner Buchdrucker-Ortskrankenkasse, die durch Vorstandsbeschluß 50 Mk. jedem Beamten als einmalige Feuerungszulage bewilligte, als besseres Beispiel an. Nun hat vor einiger Zeit in der Angelegenheit nochmals eine Versammlung stattgefunden, in der das Verhalten der Angestellten jenem Generalversammlungsbeschlusse gegenüber auf das schärfste gerügt wurde und die Gemüter mächtig aufeinander playten. Der Vorsitzende des Verbandes der Krankenkassenbeamten machte den Mittelvorschlag, die Angestellten würden nochmals über die Sache beraten, damit die Vertreter der Kasse vor der Öffentlichkeit gerechtfertigt daständen. (Einschaltend sei hierzu bemerkt, daß der Kassenvorstand einmütig gegen die Feuerungszulagen war.) Dieser Vorschlag wurde jedoch abgelehnt, dagegen aber eine Resolution angenommen, welche die Handlungsweise der Angestellten scharf verurteilt und die Vorwürfe des „Vorwärts“, der „Vollständlichen Zeitschrift“ wie des „Korr.“, daß die Generalversammlungsbelegierten kein sozialpolitisches Verständnis besäßen hätten, entschieden zurückweist. Die Beamten hätten erst vor eineinhalb Jahren eine Gehaltsaufbesserung erhalten, ihre Forderung übertreffe die der besoldeten Arbeiter, für Mitglieder der Kasse konte aber in Anbetracht von deren Finanzlage nichts geschehen, somit sei die Ablehnung der Feuerungszulagen berechtigt gewesen. Da hätten wir also wieder einmal unser Fett weg, weil wir so naiv waren, anzunehmen, der Standpunkt der Berliner Buchdruckerkrankenkasse — der übrigens noch von anderen Klassen geteilt worden ist — wäre der richtige und daß es doch selbstverständlich wäre, wenn man für sich selbst Feuerungszulagen fordert, für solche auch da sein muß, wo man als Arbeitgeber in Frage kommt. Eine andre Meinung ist aber auch nach Empfang des Berliner Feingrills von uns nicht zu erwarten.

Interne Terroristen, wie er im Buche steht, wird von den Arbeitgebern des Malergewerbes in einigen Orten Rheinlands-Westfalens betrieben. Da sind zunächst die Herren vom Pinsel in Duisburg und Umgebung zu nennen, welche zunächst dadurch Terroristen verübten, indem sie ganz ungeniert ihren Arbeitern einen Revers vorlegten, der besagt, daß diese, weder einem christlichen noch freigewerkschaftlichen Verbände angehören und diese Verbände weder moralisch noch finanziell unterstützen sollen. Da selbstverständlich die Arbeiter diese unverfrorene Zumutung ablehnten, flohen sie auf die Straße. Die kleinen Scharfmacher in Duisburg begnügen sich aber nicht damit, ihre Arbeiter zu terrorisieren, sondern gehen auch gegen die eignen Kollegen, sofern diese dem handwerkerverfeindlichen Scharfmacherverbänden nicht angehören, mit denselben Mitteln vor. Sie forderten nämlich unter Ueberlieferung ihrer Mitgliederliste die Lieferanten auf, an andere als die darin aufgeführten Meister Materialien nicht zu verkaufen zu wollen; ebenso bitten wir Sie, Aufträge von Ihnen bisher unbekanntem auswärtigen Leuten nicht auszuführen zu wollen, ohne vorher mit uns Rücksprache zu nehmen. (Fortsetzung der Beilage.)

# Beilage zum Korrespondent

## für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 47.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.  
Abonnementspreis 65 Pfennig vierteljährlich.

Leipzig, den 23. April 1907.

Anzeigen kosten: die Nonpareilzeile 25 Pf.;  
Versammlungsanzeigen u. Arbeitsmarkt 10 Pf.

45. Jahrg.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

(Folgte die Namhaftmachung von 13 Orten, die besonders in Betracht kommen. Red.) Unser hiesiger Ortsverband hat beschlossen, diejenigen Bierereien, welche unseren Wünschen, die ja auch in Ihrem eignen Interesse liegen, nicht nachkommen, in Zukunft bei Vergabung seiner Aufträge nicht zu berücksichtigen." In Dortmund geht es ebenso terroristisch bei den Unternehmern in Maler- und Anstreichergewerbe zu. Auch sie sperren ihre Arbeiter aus. Dann haben diese von den Scharfmachern so gut gelernten Leuten auf die Gerüstbauunternehmer einen Druck ausgeübt, damit sich diese vertraglich verpflichten, nur noch für die Mitglieder des Scharfmacherverbandes Gerüste zu bauen. Für den Uebertretungsfall wurde eine Konventionalstrafe festgesetzt. Uebrigens Verträge erstrecken die Scharfmacher mit den Farbwarenlieferanten und -handlungen. Die vom Scharfmacherverbande bedrohten Unternehmer rüfteten sich nun zur Wehr. In einer Protestversammlung fielen überaus scharfe Worte gegen den Unternehmerverband. Eine Resolution wurde einstimmig angenommen, worin die Maßnahmen der Scharfmacher als schlimmster Terrorismus und als ein Verstoß gegen die persönliche Willensfreiheit bezeichnet wird. Um den Scharfmachern wirksam entgegenzutreten zu können, soll eine Gegenorganisation in Form einer Genossenschaft gegründet werden. Darüber werden die Dicksen und Genossen im Reichstage nichts sagen — sie können ja nur auf die Arbeiter schimpfen. Es wird sich auch kein Staatsanwalt finden, um hier Anklage zu erheben, und kein Gericht wird in die Lage kommen, den Erpressungsparagraphen gegen Unternehmer anzuwenden. Vor zwei Jahren ist ja einmal in Konstanz ein solcher Fall eingetreten. Bauunternehmer wurden wegen unter den gleichen Umständen vollzogener Materialperre auf Grund des § 153 der Gewerbeordnung zu einem Tage Gefängnis verurteilt, schließlich aber doch freigesprochen. Es machen sich eben nur Arbeiter des Terrorismus schuldig....

Herabsetzung der Fleischpreise fordert jetzt sogar die „Post“, ein konservatives Blatt, das bekanntlich nicht in dem Geiruche der Volksfreundlichkeit steht. Auf dem Berliner Schlachthofe, schreibt diese Zeitung, ist am 27. März ein Schweineauftrieb von 19971 Schweinen zu verzeichnen gewesen, eine Zahl, die seit langer Zeit nicht mehr erreicht wurde. Die Tatsache ist für alle Konsumenten sehr erfreulich, weil sie nunmehr das Zutauen haben dürfen, daß die Versorgung des Fleischmarktes eine reichere und gesünderere werden wird. Das Fallen der Preise im Detailhandel ist die natürliche Konsequenz des größeren Vorrates. Leider steht daselbe noch nicht in dem rechten Verhältnis zu den Preisen des Engrosmarktes. Am 27. März wurden für den Zentner Schlachtgewicht bei 20 Prozent Tara im Durchschnitt 50 Mark gezahlt, während daselbe Quantum genau ein Jahr früher 72,80 Mk. gekostet hat. Das ist ein ganz erheblicher Preisanstieg. Nach zuverlässigen Nachrichten vom Lande sind die Schweinefelle zumzeit reichlich gefüllt und die Nachfrage im Vergleich zum Angebote nur eine geringe. Schon jetzt erhält der Gutsbesitzer stellenweise beim Verkaufe seiner Schweine auf dem Hofe den Zentner Lebendgewicht, prima Ware, nur mit 32, höchstens aber 40 Mk. bezahlt. Wir wollen heute hier nicht des längeren und breiteren erörtern, ob die Preise den Kosten des Landmanns entsprechen, aber verlangen müssen wir, daß die Detailpreise dem Preisstande auf dem Engrosmarkte immer mehr angepaßt werden. Kommissionäre, Schlächter und alle am Zwischenhandel Beteiligten sollten wohl bedenken, daß das Publikum mit Aufmerksamkeit die Preise am Fleischmarkte verfolgt und ein übermäßiges Schröpfen beim Einkauf nicht mehr ertragen will und kann. — Das ist in der Hauptsache, was die „Post“ über die ganz unberechtigte Hochhaltung der Fleischpreise im Detailhandel zu sagen hat: Der Konsument wird also jetzt von den Zwischenhändlern und den Schlächtern geschöpft. Die Fleischer folgen zwar schnell den Engrospreisen durch Heraufhebung ihrer Preise, umgekehrt lassen sie sich jedoch immer sehr viel Zeit. Das muß ihnen aber einmal kräftiger angestrichen werden, als letzter geschah.

In Dresden wurde, wie wir in der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ lesen, in der letzten Sitzung der Innung Dresdener Buchdruckermeister auch die Hilfsarbeiterbewegung zur Sprache gebracht. Es wurde den vom Streik der Anlegerrinnen betroffenen Firmen wirksame Unterstützung zugesagt und ein Antrag angenommen, in dem mit einer Aussperrung gedroht wird, wenn weitere Hilfsarbeiterausstände in den Innungsdruckerereien erfolgen. — 12000 Textilarbeiter werden in dem sächsischen Bezirk Reichenbach ausgesperrt werden, weil bei zwei Färbereifirmen in Langendielau die Arbeiter Erhöhung des Tagelohnes um 15 Pf. gefordert und nach Ablehnung die Kündigung eingereicht hatten, zumal einige Arbeiter auch gemapregelt wurden. 23 Firmen, darunter auch die, welche bei Hauptmanns „Webern“ im Mittel-

punkte steht, haben sich nun mit den beiden Färbereibetrieben solidarisch erklärt. — In Leipzig sind etwa 1000 Maler ausrüstend. — Die Tapezierer in München haben die Arbeit niedergelegt. — In Nürnberg streifen die Schuhmacher. — In Wiesbaden traten die Fuhrleute in den Streik. — In St. Ingbert werden die Bauarbeiter wegen eines Mauerstreiks ausgesperrt. — Die akademisch gebildeten Lehrer an Lehrerseminaren in Rostock stellten wegen Mißbilligungen mit einem Schulinspektor plötzlich ihre Tätigkeit ein! — Den Berliner Bauarbeitern sowie deren Unternehmern ist nach achtstündiger nochmaliger Verhandlung vor dem Einigungsamte des Gewerbegerichtes der Vorschlag eines dreijährigen Tarifes mit ratenweisen Lohnerhöhungen, jedoch unter Beibehaltung der bisherigen Arbeitszeit — gegen welche sich von Arbeiterseite der ganze Widerstand konzentriert — gemacht worden. Es heißt, die Arbeitgeber wollten diesen Vorschlag selbst nicht akzeptieren. — Von Dresden aus sind seitens der Unternehmer in der Holzindustrie mit den Arbeitern Friedensverhandlungen angeknüpft worden.

Die Hamburger Schauerleute haben die Arbeit wieder aufgenommen, nachdem nochmalige Verhandlungen mit dem Hafenbetriebsvereine zu folgendem Ergebnisse geführt hatten: Die fremden Arbeiter werden sobald als möglich abgeholt werden. Die Tagesarbeitszeit läuft von 6 Uhr morgens bis 9 Uhr abends. Für die Zeit von 6 bis 6 Uhr erhalten die Arbeiter 4,80 Mk. Lohn und für die Zeit von 6 bis 9 Uhr abends 1 Mk. für die Stunde. Nachtarbeit wird von 9 Uhr abends bis 6 Uhr morgens mit 1 Mk. die Stunde bezahlt. — Die Aussperrung der Schneider ist ebenfalls beendet. Die wieder aufgenommenen Verhandlungen zwischen den beiden Zentralkomitees führten zu dem Ergebnisse, daß den Arbeitern weitergehende Zugeständnisse gemacht wurden. Daraufhin beschloßen auch die Schneider in den wenigen Orten, wo die Arbeit nach den ersten Verhandlungen noch nicht aufgenommen war, die Arbeitsaufnahme. Für München hatte übrigens das Gewerbegericht einen Tarifbruch der Unternehmer durch die Aussperrung als gegeben bezeichnet. — Die Berliner Steinseher haben nach einer stümischen Versammlung das Verhandlungsergebnis akzeptiert, daß ihnen nur teilweise Erfüllung ihrer Forderungen, dies aber ohne Kampf bringt. — Die Aussperrung der Altenburger Bauarbeiter hat mit einer Verständigung über die Forderungen von Arbeiterseite geendigt. — Der Streik der Gärtner in Frankfurt a. M. lief in der Hauptsache zugunsten der Gehilfen aus.

Von Trauttau ausgehend, beginnt eine Aussperrung der böhmischen Flachsarbeiter. — Der Streik der Bäcker sowie überhaupt in der Nahrungsmittelbranche von Paris hat, wie vorausgesetzt, bei weitem nicht den angekündigten Umfang angenommen. Dagegen macht sich der Streik der Kellner mehr bemerkbar. Die Regierung wendet die sogenannten „verbredherischen Gesetze“ gegen die beteiligten Verbände an, Gesetze, welche die heutigen maßgebenden Minister ebenfalls am beständigsten betämpft haben. — In Verviers sind die Stukkateure ausrüstend geworden. — Eine Aussperrung der Maler hat in Stockholm Platz gegriffen. — In Norwölping streiken die Hafnarbeiter. — In Göteborg befinden sich die städtischen Arbeiter im Ausstande. — In Savonna (Italien) ist ein Generalstreik sämtlicher Arbeiter ausgebrochen. — In Kairo traten die Drochkenarbeiter in den Ausstand. — Der Streik der Hafnarbeiter in Dessa ist beendet.

### Briefkasten.

H. P. in Neustrelitz: Auf diese Sache gehen wir nun weiter nicht mehr ein. — P. in Köslin: Da hätte sich also Ihr Brief mit Karte von hier gekreuzt und wäre in Uebereinstimmung die Sache erledigt. Das weitere wollen wir in Ruhe abwarten. Gruß! Kr.

### Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Mariendorferstraße 13, I. Fernsprechamt VI, 11191.

Bezirk Sangerhausen. Als Delegierte zum Gau-tage in Wggersleben sind gewählt: Schulze-Sangerhausen und Kroneberg-Nordhausen.

### Abrefferänderungen.

Musfeld (Oberhessen). Vorsitzender: Otto Göppel, Grubengarten; Kassierer: Fritz Kenner, Obergasse 16.

Potsdam. (Maschinenmeisterklub). Vorsitzender: Donnan, Kiegestraße 15; Kassierer: Piesentel, Kiegestraße 22, part.

Quadenbrück. Vorsitzender und Kassierer: Heinrich Fett, Farwiderstraße 293.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Wggersleben der Seher Leopold Stemper, geb. in Mohrbad b. Sinsheim 1887, ausgl. daf. 1906; war noch nicht Mitglied. — In Oberkirch der Seher Ferdinand Oberle, geb. in Freudenstadt 1889, ausgl. in Oberkirch 1907; war noch nicht Mitglied. — In Wolfach der Seher Karl Schmidt, geb. in Wolfach 1890, ausgl. daf. 1907; war noch nicht Mitglied. — Wilh. Christmann in Vahr, Feuerwehrstraße 51a.

In Brinkum b. Bremen der Seher Otto Weidlich, geb. in Böhlen (Ostpr.) 1887, ausgl. daf. 1906; war noch nicht Mitglied. — In Otterndorf a. d. E. der Seher Johann Schetter, geb. in Hangendingen (Hohenzollern) 1889, ausgl. in Göttingen (Württemb.) 1906; war noch nicht Mitglied. — O. Köppler in Bremerhaven, Am Hafen 49.

In Essen der Seher Paul Heimstädt, geb. in Stadt Reuba 1874, ausgl. in Kranichfeld 1891; war schon Mitglied. — In Gelsenkirchen der Seher August Heilbed, geb. in Newiges (Mtbl.) 1886, ausgl. in Gelsenkirchen 1904; war noch nicht Mitglied. — Otto Kraus in Essen, Raftanienallee 92.

In Gagen i. W. der Seher Fritz Meißelbach, geb. in Arnstadt 1889, ausgl. daf. 1907; war noch nicht Mitglied. — In Arnstadt der Seher Ludwig Riehm, geb. in Schmalkalben 1872, ausgl. daf. 1889; war noch nicht Mitglied. — Louis Lorenz in Gagen i. W., Fleyerstraße 16.

In Hirschberg i. Schl. der Drucker Wilh. Siemal, geb. in Hirschberg 1888, ausgl. daf. 1907; war noch nicht Mitglied. — In Löwenberg die Seher I. Hüh. Wiesener, geb. in Peterswalda (Bez. Breslau) 1888, ausgl. daf. 1906; 2. Otto Berndt, geb. in Löwenberg 1889, ausgl. daf. 1907; 3. Wilh. Buchwald, geb. in Klein-Neudorf (Kreis Löwenberg) 1880, ausgl. daf. 1907; waren noch nicht Mitglieder. — Martin Schüpke in Hirschberg i. Schl., Straußbergstraße 24, I.

In Kassel die Seher I. Heinrich Heimbacher, geb. in Kassel 1889, ausgl. daf. 1907; 2. Ludwig Wachs-nuth, geb. in Sooden a. d. W. 1884, ausgl. in Hofgeismar 1903; 3. Heinrich Haft, geb. in Kassel 1889, ausgl. daf. 1907; 4. Karl Willershausen, geb. in Bodenheim 1888, ausgl. in Kassel 1906; waren noch nicht Mitglieder; 5. der Maschinenseher Hermann Bessert, geb. in Schneidemühl 1887, ausgl. in Bromberg 1905; 6. der Drucker Georg Hiel, geb. in Kassel 1883, ausgl. daf. 1901; waren schon Mitglieder. — R. Engelbach, Raftanien-gasse 12, II.

In Basel der Drucker August Waldmeyer, geb. in Kollmar 1884, ausgl. daf. 1903; war noch nicht Mitglied. — F. Thull in Vrsfelben b. Basel, Wafelerstr. 455.

### Arbeitslosenunterstützung.

Kassel. Die Geschäfte des Fleischaes- und Arbeits-nachweverwalters besorgt bis auf weiteres der Vor-sitzende R. Engelbach, Raftanien-gasse 12, II.

Schwabach. Fremdenverkehr und Herberge für durch-reisende Kollegen: Restauration „Zur Gartenlaube“ (E. Schmidt), Rittersbacherstraße.

### Versammlungskalender.

Breslau. Außerordentliche Generalversammlung am Dienstag den 23. April, abds. 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.

Großh.-Pagan. Versammlung Sonnabend den 27. April, abends präzis 8 1/2 Uhr, im Restaurant Zwote in Großh. (unteres Zimmer).

Magdeburg. Maschinenseherversammlung Sonntag den 28. April, vormittags 10 1/2 Uhr, im Vereinslokale „Reichshaus“, Raftanien-gasse 12.

Hamburg. Versammlung am morgen Mittwoch den 24. April, abends 8 1/2 Uhr, im Gasthofe „Zum Schwarzen Adler“.

### Tarifamt der Deutschen Buchdrucker.

Berlin SW 48, Friedrichstraße 239.  
Briefadresse: z. B. des Geschäftsführers Fern Paul Schließ.

### Bekanntmachung.

Ueber die Auslegung und Ausführung des § 7 Absatz 4 des Tarifes, in Zusammenhang mit der im II. Kreise (Rheinland-Westfalen) bisher üblich gewesenen Kompensierung der nichtgeschlichen Feiertage, hatten sich im II. Kreise bei Einführung des revidierten Tarifes Meinungs-differenzen zwischen Prinzipalität und Gehilfenschaft ergeben, deren Beilegung das Tarifamt dem Kreisamte II zur Aufgabe gestellt hatte. Das Kreisamt ist infolge- dessen am 25. März zu einer besonderen Sitzung zusammen- getreten, und es ist über die Regelung der Feiertagsfrage im II. Kreise zu folgender Vereinbarung gekommen:

1. Es soll grundsätzlich daran festgehalten werden, daß an allen nicht geschlichen oder nicht vom Geschäft angeordneten Feiertagen gearbeitet werden muß.
2. Die Prinzipalvertreter verpflichten sich, zu empfehlen, der Bestimmung des § 7, 4 nicht die Deutung

zu geben, daß ohne vorherige Vereinbarung der Geschäftsleitung mit den Gehilfen das Einholen der nichtgesetzlichen Feiertage einseitig durch Arbeitsordnung geregelt werden könnte.

3. Die Prinzipals- und die Gehilfenvertreter empfehlen:

- a) daß da, wo aus irgendwelchen Gründen Vereinbarungen über zu feiernde Tage auf Grund des § 7, 4 des Tarifes getroffen werden, in erster Linie nach dem Grundsatz zu handeln sei: weder Nachhaken, noch Vöhung;
- b) daß aber da, wo durch die örtlichen Verhältnisse

andere geartete Vereinbarungen sich zweckdienlich erweisen, die Prinzipale des Kreises II die nichtgesetzlichen, aber gelohnten Feiertage nicht voll einholen lassen;

c) daß da, wo ein Einholen der nichtgesetzlichen Feiertage vereinbart werden sollte, für die einzuholenden Stunden die Ergatzstundenvergütung eintrete;

d) daß der Karfreitag und der Fronleichnamstag nicht unter die einzuholenden Feiertage gerechnet werden.

Die Prinzipals- und Gehilfenvertreter verpflichten

sich, in loyaler Weise darauf hinzuwirken, daß die freie Vereinbarung in den einzelnen Betrieben auf vorstehender Grundlage in keiner Weise nach einer andern Richtung beeinflusst werde.

Die vorstehenden Beschlüsse des Kreisamtes werden hiermit den tariftreuen Prinzipalen und Gehilfen des II. Kreises zur Beachtung empfohlen.  
Berlin, 18. April 1907.

Georg W. Bürgstein, A. G. Giesecke, Prinzipalvorsitzender, Gehilfenvorsitzender.  
Paul Schliebs, Geschäftsführer.

Für eine deutsche Zeitung in Petersburg wird möglichst per sofort ein tüchtiger

## Typographiker

gesucht; einige Kenntnis der russischen Sprache erwünscht, aber nicht Bedingung. Gehalt bei achtstündiger Arbeitszeit nach Tarifberechnung 120 Rubel monatlich. Für die Reise werden 40 Rubel vergütet. Wir erbitten ausführliche Offerten mit Angabe der bisherigen Tätigkeit und möglichst mit Zeugnisabschriften unter Nr. 214 an die Geschäftsstelle d. Bl.

## Für unsere Stempelschneiderei

suchen wir einen Leiter, der mit allen Neuerungen auf dem Gebiete des Schriftschneidens vertraut und selbst erfahrener Stempelschneider ist.

Bewerbungen werden mit Angabe der Gehaltsansprüche unter Beifügung von Referenzen und Zeugnissen erbeten. Abdrücke selbstgefertigter Stempel, ev. Proben von Schriftzeichnungen und was sonst geeignet ist, Ausschluß über die Befähigung des Bewerbers zu geben, bitten wir einzureichen. Diskretion wird unbedingt zugesichert.

D. Verthold, A.-G., Berlin SW 29.

Alle Freunde von erstem Nachdenken auf technischem Gebiete seien auf die in Heft V der Typographischen Jahrbücher enthaltene

# Preis-Aufgabe

aufmerksam gemacht. Für die richtigen Lösungen sind wertvolle Preise ausgesetzt.

## Maschinenmeister Leipzigs.

Mittwoch den 24. April, abends 7 Uhr, im Etablissement „Schloßkeller“, Dresdnerstraße:

### Vierte technische Diskussion.

Vortrag: Das Arbeiten an der Ziegeldruckpresse, ganz besonders bei Illustrations-, Bunt- und Prägedruck.

Die Kommission der Drucker und Maschinenmeister im Buchdruckgewerbe zu Leipzig.

Sonnabend den 4. Mai: Eisenbahnfahrt nach Altenburg zum zehnjährigen Stiftungsfeste des dortigen Maschinenmeistervereins. Kollegen, welche sich an diesem Feste beteiligen wollen, werden ersucht, sich bei der Kommission zu melden.

### Regelmäßige Einsendung

Der Buchdrucker Herr Wilhelm Sikus aus Beuthen (O.Schl.) wird gebeten, seine Adresse seinem Bruder, Maschinenarbeiter Karl Sikus in Roßberg bei Beuthen (O.Schl.), GutsMuthsches Chauffee, Familienhaus B, mitzuteilen.

### In früherer Residenzstadt Mitteldeutschlands Buchdruckerei

mit zwei Druckmaschinen, Gasmotor, Schneidemaschine usw., eingerichtet für Formularfertigung, sofort zu verkaufen. Liebhaber, welche 8-1000 Mk. Anzahlung leisten können, wollen werte Offerten unter Nr. 218 an die Geschäftsstelle d. Bl. einreichen.

Leipziger, intelligenter Buchdrucker mit 10000 bis 15000 Mk. Kapital, welches sicher gestellt wird, als Teilhaber für eine sehr ausdehnungsfähige Druckerei in kleinem Orte am Rhein gesucht. Dreimal erscheinende Zeitung und viele Aufzügenarbeiten von großer industrieller Wert. Der Inhaber des Geschäfts (Nichtmann) ist ein angenehmer und verlässlicher Herr. Beste Offerten ev. an H. Hofmeister, Büßfeldorfer, Ammermannstraße 71, Vertreter der Schriftgießerei W. Rümrich & Co., Leipzig.

### Haben Sie Lust

Zigarren an Wirt u. w. zu verkaufen? Vergütung event. 250 Mk. pro Monat oder hohe Provision, wenden Sie sich schleunigst an [219] A. Rieck & Co., Hamburg.

### Tüchtiger Stempelschneider

sicher in gerader u. ordentl. Sache f. dauernde Stellung von großer Berliner Stempelschneiderei gesucht. Beste Offerten unter W. 5049 befördert Danks & Co., Berlin SW. [220]

### Tüchtiger Stempelschneider

zum sofortigen Eintritte gesucht. Adolf Fiegner, Nürnberg. [196]

### Typographmaschinenfeger

sofort gesucht. Stellung dauernd und tarifmäßige. Beste Offerten mit Gehaltsforderungen unter J. B. 204 an die Geschäftsstelle d. Blattes erbeten.

### Tüchtiger Schweizerdegen

welcher in modernen Akzidenzsetze sowie im Bunt- und Illustrationsdrucke an der Tiegeldruckpresse durchaus firm ist und selbständig arbeitet, wird von Berliner Buchdruckerei gegen gute Bezahlung gesucht. Ausführliche Offerten mit Angabe des Alters und der Lohnansprüche unter J. M. 5406 befördert Rudolf Mosse, Berlin SW. [197]

### Tüchtiger Schweizerdegen

hauptsächlich Maschinenmeister, in dauernde Stellung gesucht. [220] Solig, Müller & Hornmayer Duisburg, Weck.

### Komplettgießer

für Formularfertigung für dauernd gesucht. J. Rühle Söhne, Schriftgießerei, Weimar. [220]

### Zur Johannisfeier und allen Festlichkeiten empfehlen wir:

#### Festhymne

komponiert vom Herzoglich Anhaltischen Musikdirektor Alfred Schweichert, Text von Willy Krahl, mit Blasorchester- oder Klavierbegleitung sowie a capella zu singen. : : : Ausserst wirksam! Von 75 Buchdruckergesangvereinen mit grösstem Erfolg vorgetragen!

Willy Krahls : : : Zweite, unveränderte Auflage 65 Mitarbeiter! : : : Grösster Erfolg im In- und Auslande! Für alle Gesellk., Gesang-, Sparten- und fachtechn. Vereine sowie Festkommissionen unentbehrlich. Vertreter für Hamburg-Altona: Kollege J. C. HAASE, Rostockerstrasse 1, IV

#### Deutsches Buchdrucker-Liederbuch

#### Es ist ein Berg auf Erden!

Altes bekanntes Buchdruckerlied, komponiert von Franz Abt, Text von Georg Herwegh, kann in Partituren zum Preise : : von 10 Pf. durch uns bezogen werden : :

Radell & Hille, Verlag, Leipzig, Salomonstrasse Nr. 8

### Zeilerinnen

gebüht, finden dauernde, lohnende Beschäftigung in Wilhelm Hoellmers Schriftgießerei Berlin SW 46. [221]

### Ein Typograph

sucht Stelle als Drucker od. Seher in Schleswig. Beste Offerten unter „Drucker 2499“ an Aug. J. Wolff & Co., Annoncenbureau, Rosenhagen. [224]

## TECHNIKUM FÜR BUCHDRUCKER

Beginn des nächsten Kurses am 1. Juli  
Lehrplan: Werk, Zeitungs-, Inseratensatz, Akzidenzsetze von einfacher bis schwierigster Art. Farben- und Formenlehre. Zeichnen (Skizzieren), Tonplattenschneiden. Drucktechnik. Die Arbeiten des Korrektors und Faktors. Kalkulation von Drucksachen. Vorträge über Kunstgeschichte, Maschinen- und Papierwesen, Reproduktions-Verfahren, Werk-, Illustrations- und Farbendruck in ihrem Zusammenhange mit der Leitung der Buchdruckerei usw. Der Unterricht ist ein theoretischer und praktischer. Prospekte durch die Geschäftsstelle  
Leipzig-R., Senefelder-Strasse 13-17.

Gutenbergschiffe, 13 1/2 cm hoch, Gips . . . 0,50 Mk. Drausiert 1,00 "

Borte und Verpackung 50 Pf.

Gutenbergschiffe, 32 cm hoch, Gips . . . 2,50 "

Bronziert 4,00 "

Ausf. dazu: Gips 0,57 Mk. Bronziert 1,25 "

Riffe und Verpackung 0,75 Mk., Borte 0,50 "

Graph. Verlagsanstalt, F. Goldschmidt, Halle a. S. [207]

## Anhang zum Tarife

von Konrad Gähler, Leipzig, Salomonstr. 8. Preis des Exemplars 10 Pf. (3 Pf. Porto). Bestellungen nehmen die Herren Verbandsfunktionäre sowie der Herausgeber entgegen.

Diese schon weit verbreiteten und in ihren Zahlen verlässlichen Tabellen sollten bei keinem Kollegen fehlen!

### Uhren Gold- & Silberwaren

**Lieferung bester Waren gegen kleine Monatsraten**

**Jonass & Co. Berlin S.W. 247**  
Belle Alliancestr. 3.  
Katalog über 1200 Artikel portofrei zugesandt.

### Richard Härtel, Leipzig S.-R.

(Inhaberin: Klara verw. Härtel)  
Kohlgartenstrasse 45  
Lieferer Werke aller Art zu Ladenpreisen franko. Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten. Der moderne Titelflag und seine Entwicklung bis zur Gegenwart. 1 Mk.

Ihren lieben Kollegen  
**Franz Lange und Ernst Schwarze**  
zu ihrem 25jährigen Verbandsjubiläum die herzlichsten Glückwünsche!  
Leipzig, den 22. April 1907. [217]  
Die Verbandsmitglieder der Firma Edgar Berthold & Co.

Ihren lieben Freunden u. Kollegen, dem Buchdruckerverein in Hamburg-Altona und der Lieberfeld-Gutenbergsche Lager für die diesjährigen Aufmerksamk. bezgl. Dant. S. Müller, Hamburg.

## Berlin.

Kollegen, besucht das Restaurant Thierstraße 51 Fachzeitungen liegen aus. [216]

**Chemnitz : : : Chemnitz.**

Allen werten Kollegen hierdurch zur gef. Kenntnisnahme, daß ich das  
**Restaurant „Turnerheim“**  
Rudolfstraße 21  
übernommen habe, mit der Bitte um gütige Unterstützung.  
ff. warme und kalte Speisen. Botz-  
zügliche Getränke.  
Fachachtungsvoll Richard Seidel.  
„Aorr.“ liegt aus! [212]

**Buchdruckerverein in Hamburg-Altona.**

Am 17. April verstarb unser wertes Mitglied, der Setzerinvalide  
**O. Christiani**  
im beinahe vollendeten 70. Lebensjahre.  
Der Vorstand. [210]

Am 14. April verschied nach langem Leiden unser wertes Mitglied, der Setzer  
**Ludwig Hiss**  
im Alter von 28 Jahren an der Berufskrankheit.  
Ein ehrendes Andenken wird ihm bewahren [211]  
Der Bezirksverein Strassburg 1. E.

Offertenbriefe sind ausschließlich an die Geschäftsstelle des „Aorr.“ (Konrad Gähler), Leipzig, Salomonstr. 8, zu senden. Offertenbriefe ohne Freimarke können nicht befördert werden. Die Geschäftsstelle des „Aorr.“